

Nachtrag zum Edo-Witten. Herr Br. Dorfmann-Altona schreibt uns in Ergänzung seines Aufsatzes im Januar-Heft: Herr Prof. Dr. Buchenau-München macht mich freundlicher Weise darauf aufmerksam, daß der im Carnefower Funde enthaltene Witten Edos von Wangerland auch in einem Stück in dem von ihm 1893 (Zeitschrift für Numismatik, Bd. 19, S. 1—52, 2 Tafeln) veröffentlichten Bremer Fund enthalten war, der kurz nach 1403 geboren ist und unter zusammen 1300 Silbermünzen zur größeren Hälfte bremische und westfälische Dichtpfennige (Swaren), zur kleineren Witten und dessen Teilstücke der Städte des wendischen Münzvereins umfaßt. Unter den Beisclagen ist der Edo-Witten das einzige Stück (abgesehen von den Swaren-Nachahmungen); die Witten stammen von den den Kezessen formell oder praktisch angeschlossenen Städten. Das Stück nimmt also im Fundinhalt die gleiche Stellung ein wie das Carnefower Fundstück. Die Lesung der Aufschrift ist die gleiche (auch Durchmesser, Gewicht 1,1 g), bis auf den letzten Buchstaben von E am Ende von WANGE, den ich auf dem Carnefower Fundstück, das an dieser Stelle schlecht erhalten ist, als A las. Das Bremer Fundstück ist an dieser Stelle deutlich, so daß E zweifellos der richtige Buchstabe ist. Daß mehrere Stempelvarianten vorhanden sein könnten, ist bei dem Auftreten von nunmehr höchstens (s. unten) 4 Stück unwahrscheinlich. — Zu der Namensform schreibt Herr Prof. Buchenau: „Merkwürdig ist die Form des Namens „Fredo“, während der Münzherr in den Urkunden stets nur „Ede“ heißt, und während auch dessen Sohn als „Ehbet Edense“ bezeichnet wird (1421, Friedl. Fries. U. B. 299). Es bedarf keiner Rünsteleien, um die Aufschrift „Fredo“ zu erklären, denn diese Münze beweist, daß „Ede“ nur ein Rosenname für das gleichfalls aus „Frederich“ abgekürzte „Fredo“ ist.“ — Zweifellos ist diese Erklärung eine bessere als die gekünstelte von Merzdorf-Sergast. Ob sie unbedingt richtig ist, möchte ich dahingestellt sein lassen, da das Vorkommen der Koseform eines Namens auf Münzen allgemein eine Ausnahme und auf einem einzigen Münztyp gegenüber der regelmäßigen Urkundenform besonders ungewöhnlich wäre. Außerdem paßt Edo gut zu den bekannten auf o endenden, typisch friesischen Namensformen wie Enno, Udo, Uto, Odo, Focko, Reno, Hayo u. a., so daß er wohl als ein echt friesischer Name erscheinen könnte, der zwar in Frederich seinen Ursprung haben kann, der aber schon damals zu einer amtlichen Namensform ohne den Charakter der Koseform geworden sein könnte. — Der Bremer Fund wurde für das Bremer Staatsarchiv erworben und sollte dort in seiner Gesamtheit aufbewahrt bleiben; Herr Prof. Buchenau erwähnt jetzt, daß ihm der Verbleib des Edo-Wittens unbekannt sei. — Im Katalog der Sammlung Buchenau-Hebe (Calm, Frankfurt a. M., 1909) ist schließlich unter Nr. 5248 ein typgleicher Edo-Witten verzeichnet, der, falls er nicht einer der früher vorgekommenen (Bremer Fd. Gv. belgische Privatsammlung, s. Merzdorf-Sergast) sein sollte, das vierte bekannte Stück darstellen würde. In allen größeren Mittelalterkatalogen waren Witten von Edo nicht vorhanden. An der Seltenheit der Münze ändert sich also nichts.

★

Das geologische Alter der Schaalsee-Zivilisation. Wie in Heft 2 des 4. Jahrganges unserer Zeitschrift berichtet wurde, hat Herr Alexander Georg von Jastrow in der Umgegend des Gutes Seedorf am Schaalsee eine große Menge von Steinwerkzeugen festgestellt, die von allen Kennern als altpaläolithisch angesehen werden. Professor Schwantes, der die Stücke durchforscht und in der „Zeitschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Hamburger Museums für Völkerkunde“ eingehend besprochen hat, kommt auf Grund von Soergels Eiszeitgliederung zu dem Schluß, daß es sich dabei nur um eine altpaläolithisch anmutende Zivilisation auf durchaus junger Lagerstätte handle. Gegen diese Auffassung wendet sich jetzt in Heft 1 des 82. Bandes der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft der Berliner Geologe Paul Range. Er stellt zunächst fest, daß die altpaläolithischen Steinwerkzeuge am Schaalsee immer nur auf dem Geschiebemergel vorkommen, während in den benachbarten Sandgebieten echtes Jungpaläolithikum gefunden wird. Er hält es für wahrscheinlich, daß die südliche Staffel der Hauptendmoräne, auf deren Gebiet nach der geologischen Aufnahme Sagels die Schaalsee-Zivilisation begrenzt ist, gar nicht mehr als Endmoränenstaffel der letzten Eiszeit zu deuten ist,

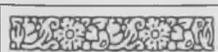
sondern einer älteren Stillstandslage angehört, die vielleicht seiner südlichen Hauptendmoräne, die besonders typisch am Elbufer westlich Lauenburg und südlich Schwarzenbek auftritt, zuzurechnen ist. „Die Geschiebemergellandschaft südlich Seedorf — das Quellgebiet der Boitze — macht einen entschieden älteren Eindruck als die nur wenige Kilometer nördlich liegende der zweiten Endmoränenstaffel. Die Höhenunterschiede sind ausgeglichener, das Gelände erinnert an Formen, die Gripp als Altmoränenlandschaft bezeichnet. Wenn diese Auffassung zu Recht besteht und das Gebiet, auf dem die interessanten paläolithischen Funde von Seedorf vorkommen, nicht mehr vom letzten Inlandeis überschritten wurde, so rücken damit die Funde in ein wesentlich höheres Alter hinaus und sind dann den Harburger und anderen Moränen westlich Hamburg (der Eiszeit 4 B Soergel), die nach der Chronologie von Milankawitsch etwa in die Zeit um 70000 v. Chr. gehören würde, gleichzusetzen. Dann fallen aber die Schwierigkeiten fort, die für Schwantes darin bestehen, daß die Funde auf der letzten Grundmoräne liegen sollen.“ — Es wäre zu wünschen, daß sich auch andere Geologen zu dieser Frage äußern, damit das Alter der Schaalsee-Zivilisation mit möglichst großer Wahrscheinlichkeit festgestellt werden kann.

★

Einen Lehrgang für Vegetationskunde veranstaltet die Staatliche Stelle für Naturdenkmalspflege in der Zeit vom 3. bis 12. Juli in Ostpreußen. Die Leitung der Exkursionen, die in das Steeger Waldgebiet, in die Auenwälder der Weichsel, in den Alonauer Wald, an die Masurischen Seen, in die Romintener Heide und auf die Kurische Nehrung führen, liegt in der Hand von Dr. Rurß Hueck. Neben ihm werden Prof. Dr. Stremme und Privatdozent Dr. Ziegenhuck Vorträge halten. Anfragen sind an die oben genannte Stelle (Berlin-Schöneberg, Brunenwaldstraße 6/7) zu richten.

★

Der Schleswig-Holsteinische Volksliedauschuß schreibt uns: „Wir sammeln 3. Jt. die Lieder der Landstraße. Wer hilft uns? Erwünscht sind Wanderlieder aller Art: Lieder der Kunden, Vagabunden und Handwerksburschen. Welche Lieder (Löss u. a.) wurden durch wandernde Jugend umgeformt? Alle Zuschriften an M. Ruckei: Volksliedarchiv in Altona (Museum).“ Wir bitten unsere Mitglieder, die Bestrebungen des so rührigen Volksliedauschußes nach Möglichkeit zu unterstützen.



Heimat-Museum



- Dem Heimatmuseum wurden im letzten Vierteljahr als Geschenk überwiesen:
- Eine Mappe mit Aufnahmen der am 30. März 1930 eingeweihten Kirche zu Wohltorf vom Kirchenvorstand.
 - Ein hölzerner geschnitzter Brotstempel, eine Mausefalle aus Holz, 4 Wurstringe aus Kuhhorn, ein Vorlegeschloß u. a. von Frau Burmeister-Mustin.
 - Zwei alte Familienbilder und Schulzeugnisse von 1799—1801 von Frau C. von Walcke-Schuldt auf Goldensee.
 - Eine Kohlenschaufel mit Feuerzange und ein Pulverhorn von Herrn Viertelhofner Fernhagen-Mustin.
 - Ein Jagdgewehr (Vorderlader) von Herrn Viertelhofner Holst-Mustin.
 - Eine Feuerkette aus Eisenblech von Frau Haack-Mustin.
 - Ein lauenburgisches Gesangbuch von 1780 von Herrn Hotelbesitzer Heuer-Rakeburg.
 - Ein brandenburgischer Halbgroschen von 1700, gefunden in Müßen, von Frau A. Meyer-Müßen.
 - Ein altertümliches Umschlagetuch von Frä. W. Wulf-Schiphorst.
 - Ein dänisches 2 Schillingstück von 1810, gefunden in St. Georgsberg, von Herrn Obersteuersekretär Kellmann-Rakeburg.